

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang.

Nro. 21

Mittwoch den 13. März 1867.

✠ Politische Uebersicht.

Die Stuttgarter Militär-Conferenzbeschlüsse vom 5. Febr. d. J. sind nun in öffentlichen Blättern zu lesen und wenn schon längere Zeit nichts Gutes geahnt wurde so bestätigt sich jetzt unsere Ahnung nur allzusehr. Es übertrifft alles, auf was wir Schlimmes gefast waren. Wenn diese Beschlüsse vom genannten Tage zum Gesetz in unserem Lande werden sollen, dann ist unser Land total ruinirt wir haben den Militärstaat und des Landes volkswirtschaftlicher Ruin ist beschlossene Sache. — Haben denn die maßgebenden Minister auch ihr Gewissen befragt, als sie diesen Vertrag abgeschlossen haben? Nicht schlimmer hätten sie handeln können, wenn sie die erklärtesten Feinde des Landes gewesen wären, diejenigen denen die leibliche Wohlfahrt der Bürger am meisten am Herzen hätte liegen sollen! Hoffentlich werden unsere Abgeordneten dieser Convention nicht zustimmen, wenigstens könnten sie ihr folgenschweres Verhalten vor ihren Wählern nicht verantworten. Unser Land wäre fortbin nichts anders, als eine preussische Militärcolonie, aus welcher der König von Preußen unsere Söhne, — die Soldaten — zu seinen Eroberungskriegen rekrutiren wird. Es wird sich hoffentlich zeigen, daß diese schwerste Probe, die seit über 50 Jahren an uns herangetreten ist, von uns auch muthig und fest bestanden werden wird, denn die Blüthe unserer Landwirtschaft und der Gewerbe, die unser verdorrender König als die Grundbedingung eines gesunden Staatslebens anstrebte, muß durch diesen Vertrag, wenn er zur Ausführung kommt, vollständig errichtet werden, da wir keine dreijährige Präsenzzeit ertragen können. So wird die unheilvolle Auswanderung von jungen Leuten noch weit mehr überhand nehmen und

wir erziehen unsere Söhne dann nur noch zu Soldaten oder zu Amerikanern. Unsere staatliche Selbstbestimmung, der Grund unseres Wohlstandes, unsere bürgerliche Freiheit, alles ist in Frage gestellt und jetzt beginnt für uns der Kampf für diese Lebensfrage.

Wollen wir Sklaven werden?

Jetzt fest zusammengescharrt, und dieses größte Unglück muthig abgewehrt!

Monarchen und Monarchisten.

Nach dem bereits früher Gegebenen liegt es auf der flachen Hand, daß um die Fürsten zu zeichnen, wie sie sind, auf ihren Ursprung zurückgegangen und derselbe immer gegenwärtig gehalten werden muß. Ohne die Kenntniß dieses Ursprungs kann man sich auch die Ausartung der Monarchie nimmer mehr genügend erklären. Es ist schon gesagt, daß der Ursprung der Monarchie überall und immer ein gewaltsamer ist: die wunderbaren Fälle des Gegentheils sind eben Ausnahmen von der Regel und wenn ich sie durch Jahrtausende der Geschichte aufzählen wollte, würde ich wahrscheinlich noch einige Finger meiner beiden Hände übrig behalten. Das drückt der Monarchie einen unauslöschlichen Stempel auf. Ihr inneres Wesen ist Gewaltthätigkeit und ihre erste Lebensäußerung rechtsberaubend.

Auch aus den unterworfenen sondert sich ein schlechter Theil ab, nämlich jene, welche zu den geringeren Diensten des fürstlichen Hofhalts verwendet werden. In Dienstverhältnissen geht alles Gute und Edle im menschlichen Wesen verloren. Die Schätzung aller Dinge wird in solchen Verhältnissen völlig umgekehrt. Der dienende Mensch hält sich für desto mehr, je tiefer er sich vor seinem Herrn

büden muß. Daher die Neigung dienender Menschen, die Macht ihres Herrn entweder wirklich zu vergrößern oder für größer auszugeben als sie ist. Die Wirkung eines solchen Dunststreifes auf die moralische Gesundheit eines neu geschaffenen Fürsten kann nicht anders als verderblich sein und ist es in der That auch überall die edelste Gabe, die ein Mensch dem andern reichen kann: Wahrheit: auf diese muß jeder Fürst verzichten von der Stunde an, da die Macht zu geben und zu nehmen ihm geworden ist. Er mag immerhin Wahrheit verlangen, es hilft ihm nichts, so wird ihm nicht geboten. In seinem **Gil blas** von St. Illana läßt der Franzose **Le sage** den Erzbischof von Toledo an den Helden der Geschichte, den er zu seinem Sekretair gemacht die Forderung stellen, ihm über seine Predigten die Wahrheit zu sagen. **Gil blas**, der nicht Höfling war, nahm dies für baare Münze und setzte dies und jenes an den Predigten aus, wurde aber sofort schimpflich aus dem Dienste gejagt. Ein Höfling plumpst nicht in eine solche Falle, desto schlimmer ist der Fürst daran, denn er kann wirklich schon am Rande des Abgrundes stehen, ohne daß ihn einer seiner Höflinge aufmerksam macht auf die Gefahr, in der er schwebt. Dazu brauchen diese Leute nicht viel Schule, das verstehen sie also bald und die gemeinen Dienenden machen es auch nicht besser. Wenn das nicht wäre, hätte es ja nicht kommen können zu den überschwenglichen Titulaturen, die doch sammt und sonders erlogen sind. Wie jeder weiß, der sie gibt, nur der nicht, welcher damit überschüttet wird.

Sind die Fürsten schon übel daran, so steht es für ihre Kinder noch schlimmer, weder Vater noch Mutter erziehen selbst ihre Kinder, sie

Feuilleton.

Sibonie.

Eine stille, lautlose Sommernacht, eine von den Nächten, wie sie auf heiße Tage folgen, wo erst am Abend das rechte Leben beginnt, dann aber, wenn allgemach Mitternacht herannah, verstummt und müde einschläft, dem bald kommenden Morgen entgegen. Die Vögel träumen alle in ihren Nestern, die Schnäbelchen, die so viel gezwitschert, sind unter die weichen Federn der Flügel versteckt, auszuruhen zu neuem Sange. Die Grillen schlafen fest unter den wallenden Grashalmen, die sich auch wie Schlastrunken herunterneigen; kosende Schmetterlinge sind an Blumenblüthen hängen geblieben und mögen nicht weiter flattern; in Tausenden von Blumentelchen schlafen Bienen und Käfer wie verwöhnte Kinder in weichen Bettchen und goldenen Wiegen. Die Blumen selbst haben ihre Kelche geschlossen, und wie sie im Schlafe aufathmen, zieht ein wonniges

Düsten über die Flur. Kein Lüftchen rührt sich, die Bäume stehen unbeweglich, als habe ein Zauber all' ihre Blätter zur Ruhe gebannt, und selbst das Schilf am See hat vergessen mit einander zu plaudern, wie es sonst immer thut, und bewegt sich nicht. Auch der See selbst ist eben und regt sich kaum; nur ganz langsam wirft er die gewohnten Wellen, ganz langsam, daß kaum die Abbilder der Sternlein auf seinem dunkeln Grunde leise zittern, nur wie ein weiter Silberschleier zieht zuweilen ein zartes Gesimmer darüber hin und verschwindet wieder.

Klar und durchsichtig hängt die Nacht über der Landschaft. Der Mond steht nicht am Himmel, aber die Sterne glänzen so hell, so millionenfach dringen sie aus dem dunkelblauen Aether hervor, daß über die ganze Gegend ein sanfter Lichtschein wallt.

Es ist nahe an Mitternacht.

Nicht unweit des See's liegt ein freundliches Dorf, in dem Nichts sich regt. Auch der Wächter ist müde eingeschlafen auf den Stufen zum

führen kaum eine sehr oberflächliche Aussicht über dieselben. Wenn man aber weiß, daß kein ehrlicher Mann sich an einen Hof drängt und ein solcher der an einen Hof gekommen, wie Pilatus ins Credo sich mit den Höflingen nicht vertragen kann und gegen den Fürsten, so oft er dazu aufgefordert wird und das geschieht gar nicht selten wie Gilblase die Wahrheit sagt, so begreift man, daß jeder Hof der roheste wie der geschliffenste ein Pflanzort von Verlogenheit und Verdorbenheit sein muß. Die Kinder der Fürsten sind durchgängig dienenden und dadurch abhängenden Menschen anvertraut. Wie ein Richter unabhängig sein muß, so soll es auch der sein, dem ein Kind anvertraut wird, denn es handelt sich in beiden Fällen um etwas Großes. Ein abhängiger Diener muß jedes Kind verziehen, weil dieses bald merkt, daß er ihm gegenüber seinen Willen nicht durchsetzen kann. Das ist aber das Loos der fürstlichen Kinder. Es gibt aber eine Klasse von Prinzen-Erzieher, die unabhängig sind und selbst über die fürstlichen Eltern eine gewisse Herrschaft ausüben. Es sind die Geistlichen besonders die Katholischen. Diesen ist auch gegen königl. und kaiserl. Kinder erlaubt, was selbst in bürgerlichen Häusern für einen nicht geistlichen Erzieher den augenblicklichen Bruch des Verhältnisses nach sie ziehen würde. Es ist eben eine auffallende Erscheinung, daß man in fürstlichen Häusern, so ganz in den Händen der Priester zu sein pflegt, es läßt sich aber leicht erklären, die Geistlichen, zumal die katholischen, sind sehr nachsichtig gegen die Neigungen fürstlicher Personen, wenn sie nur die äußeren Formen beobachten und sie die Priester unterstützen in dem Zwange, den sie gegen das Volk üben.

Als Rousseau aufgefordert wurde, die Erziehung eines Prinzen zu übernehmen, fing er seine ablehnende Antwort an mit den Worten: „wenn ich das Unglück hätte, als Prinz geboren zu sein. Er hatte Recht, an einem Hofe ist gute Erziehung unmöglich und die geistlichen Prinzen-Erzieher sind zwar minder abhängig in ihrem Amte, als die weltlichen,

sind aber dennoch die Schlimmsten von allen, weil ihr ganzes Treiben auf dem Gegensatz aller Wahrheit beruht.

Wenn aber ein gut erzogener Prinz nahezu undenkbar ist, was wird aus der Monarchie? Daß die Macht verführerisch ist, daß kein Mensch gewachsen ist der Fluth von Schmeichelei, die in fürstlicher Stellung über ihn ausergossen wird, liegt ja doch auf flacher Hand, was Hand, was wird aber, wenn dies zugegeben werden muß, aus der Monarchie?

Ich habe mich früher auf den Ursprung der Monarchie bezogen. Die Zeiten die ich dabei im Auge hatte, sind sehr ferne und wir können es nicht gut zu einer klaren Vorstellung jener Zustände bringen; es gibt aber in unserer eigenen Zeit, Beispiele, welche das Gesagte sehr grell illustriren. Das erste Beispiel ist der ältere Bonaparte. Er war von außerordentlicher Begabung, vereinigte aber mit diesen Gaben eine Herzenshärte und Menschenverachtung, die zum Glück ebenso selten vorkommt. Seiner Herrschsucht war kein Opfer zu groß, das Andere zu bringen hatten. Er hätte der erste geehrteste Bürger Frankreichs sein können, das war ihm nicht genug, er wollte dessen unumschränkter Herr sein. Nicht einmal die wirkliche Macht genügte ihm, er wollte auch den Titel davon haben und machte sich zum Kaiser. Damit war aber eine Wendung in seinem Geiste eingetreten, er wurde von jetzt an immer kleiner, je größer der Prunk der Macht war, den er um sich entfaltete. Der Kaisertitel, könnte man sagen, war seine erste Thorheit; als er seinem neugeborenen Sohn den Titel eines Königs von Rom beilegte, war er nicht derselbe Mann mehr, der die Kriege der Republik siegreich geführt hatte. Das Schicksal seines Sohnes war damit besiegelt, er sollte ein Prinz werden wie sie alle sind, d. h. ein von Höflingen umgebener und erzogener.

Der Mann, mit all seinen Gaben, war eben nicht gewachsen den Uebeln, welche von der fürstlichen Stellung unzertrennbar sind, und ging unter, weil er sich nicht dazu verstehen wollte, durch Gerechtigkeit groß zu sein.

Sein Neffe hat sein Schicksal noch nicht erfüllt, ist aber nach allen Zeichen nahe daran es zu erfüllen — ein Opfer seiner eigenen Herrschsucht zu werden, wie sein Oheim, dem er übrigens an Gaben weit nachsteht, sonst würde er ihn nicht so ängstlich nachahmen wollen in Kleinigkeiten. Auch hat er bereits seinen Sohn den Höflingen preisgegeben, wie der Koburger Leopold seine Kinder dem katholischen Priester, um eine Krone auf seinem Haupte zu wissen.

Tagesbegebenheiten.

Waiblingen a. G. In einer Gemeinde hiesigen Oberamtsbezirks wurde neulich ein Gemeindeangehöriger in das Ortsgefängnis gebracht, weil er sich in der Trunkenheit excessiv erlaubt hatte. Hiedurch aufgebracht, scheint der Mann den Entschluß gefaßt zu haben, seinem Leben ein Ende zu machen. Er erhängte sich an dem Ofen, der später geheizt wurde. Durch einen üblen Geruch, der sich in der Nähe des Arrestes verbreitete, aufmerksam gemacht, beeilte man sich, nach dem Arrestanten zu sehen, den man nunmehr todt und fast gebraten fand.

Paris. Wie der „Moniteur“ meldet, wird, nachdem am 28. Feb. 16,000 Mann französischer Truppen bereits Mexiko verlassen haben, die Einschiffung aller Truppen am 8. März vollendet sein.

London. 8. März. Gestern ereignete sich zwischen Huddersfield und Bradford ein schreckliches Eisenbahnunglück: der Zug nach Huddersfield kam unweit Bradford in einem Tunnel plötzlich zum Stillstand. Der Locomotivführer der sich die Ursache nicht erklären konnte, stieg ab und ging unter die Maschine, um sich zu überzeugen, was wohl die Störung veranlassen könnte. In der Zwischenzeit kam mit großer Schnelligkeit ein anderer Zug von Leeds heran und fuhr mit großer Gewalt in den Tunnel und den dort haltenden Zug hinein. Der Zusammenstoß war fürchterlich; der Locomotivführer wurde auf der Stelle zermalmt, zehn bis zwölf der Passagiere grauenhaft ver-

Kirchhof. In solcher Nacht, weiß er, wird nicht gestohlen oder anderer Unfug getrieben, und so überläßt er getrost sein Amt dem Wächter über den Wolk.

Ein Haus, stattlicher und zierlicher als die andern Häuser des Dorfes, steht ziemlich entfernt von diesen und außen am See. Es ist im modernen maurisch-gothischen Styl erbaut, mehr noch Schloß als Haus. Ein viereckiger Thurm mit plattem Dach und vorspringenden Eckverzierungen erhebt sich an der einen Seite über die Plattform, offene Treppen, gothische Bogen und eine Altane mit zierlicher Steinmeharbeit blühenden Blumen und den Ranken des wilden Weines geschmückt, bekunden den Sinn für das Schöne so des Erbauers wie des Besitzers. Nur ein einziges Bogenfenster dieses zierlichen Gebäudes ist erleuchtet. Auf dem Altane davor lehnt eine weibliche Gestalt, die linde Nachtlust einzuathmen. Nicht lange, so verschwindet auch sie auf dem Altan und das Licht aus dem Zimmer. Aber die Jungfrau hat es nicht verloscht, um schlafen zu gehen — sie ist damit die Stiege des Hauses hinabgeritt und verloscht es an der Hausthür, die sie öffnet und hinter sich leise wieder zuklinkt.

Die Jungfrau kann keine Ruhe finden in solcher Nacht. Eine unerklärliche Bewegung treibt sie allein wachend und aufgeregter hinaus in die feierliche träumende Natur. Sie eilt hinaus zum Ufer des See's und löst einen kleinen Kahn ab, den sie besteigt und das Rudergreifend damit in den See hineinsteuert. Die Jungfrau umfließt ein leichtes weißes Gewand in weiten Falten, ein dunkler Sammetüberwurf schützt sie vor

der Nachtlust. Um ihre goldenen Locken ist ein durchsichtiger himmelblauer Schleier gewunden, der unter dem Kinn zusammengeknüpft in langen Enden herabfällt. Ihr Antlitz ist zart und weiß wie der Schaum des Wassers, den ihr Ruder emportreibt, ihre blauen Augen scheinen hell wie zwei goldene Sterne, die vom Himmel herab sich in ein Menschengesicht verloren.

Ganz still ist es rings um sie, nur das leichtgeführte Rudergeschäft plätschert mit den Wellen. Auch in ihrer Brust beginnt es ruhiger zu werden. Wie der Segen eines wortlosen, frommen Gebets kommt es auch über sie bei dieser Friedensfeier der Sommernacht.

Da auf einmal klingt der Ruf einer Menschenstimme: „Hol rüber!“ Es ruft vom entgegengesetzten Ufer, unwillkürlich rudert Sidonie, so ist der Name der Jungfrau, dieser Richtung zu. Aber dann sich besinnend hält sie an und der Kahn bleibt ruhig auf der Mitte des See's schaukelnd.

„Hol' über!“ ertönt es mit erneuerter Kraft, noch zögert sie, was sie thun soll.

„Hol' über!“ tönt es zum dritten Male flehend, angstvoll, wie ein Verzweiflungsruf einer Männerbrust.

Sidonie beginnt wieder dahin zu rudern. Sie unterscheidet eine hohe Gestalt, die von dem Hügel herabsteigt, von dem aus der erste Ruf erschallte und dem See sich nähert. Das Sternenlicht läßt nur erkennen, daß es ein Mann ist, im schnellen Lauf weht die Feder seines Hut-

(Fortsetzung folgt.)

stammelt und eine beträchtliche Anzahl anderer mehr oder weniger schwer verlegt. — Nach den Berichten englischer Blätter soll der berühmte Reisende Livingstone in Afrika ermordet worden sein.

Winnenden. (Eingefendet.)
Wir haben in unsern Gewerbeversammlungen im Laufe dieses Winters manche genussreiche und belehrende Vorträge anhören dürfen und die zahlreiche Theilnahme mag den Herren Vortragenden ein Beweis sein, wie sehr man ihre freundlichen Leistungen zu schätzen weiß. So viele Zuhörerschaft war aber noch nie vorgekommen, wie letzten Freitag Nachts, wo Herr Dr. Zeller über einzelne Arten von thierischen Schmarozethieren, die durch Uebertragung auch in menschlichen Körpern schlimme Verheerungen anstellen, wie z. B. Trichinen, Sinnen und Bandwürmer — sprach und auch zugleich die Mittel zur Verhütung und Vertreibung angab. Gewiß hat diese klare, leichtfaßliche Darstellung bei Jedem der Zuhörer einen bleibenden Eindruck hinterlassen und es ist nur zu wünschen, daß die Männer der Wissenschaft aus ihrem reichen Schatze uns recht oft solch unterhaltende und belehrende Stunden bereiten möchten, wofür der Gewerbeverein sich zum größten Danke verpflichtet sieht. — Mit Recht hob sodann Herr D. M. Rath v. Zeller hervor, daß man hierorts noch eine Bibliothek von guten Büchern und Schriften zur Benützung für Jedermann, der sich belehren und unterhalten wolle, vermisse und wie damit ein Anfang durch freiwillige monatliche Beiträge gemacht werden solle, die dem tiefergefühnten Bedürfnisse zu entsprechen; in der Schweiz und im Elsaß hauptsächlich seien solche gemeinnützige Anstalten schon lange heimisch u. c. Hieraus erbot sich Herr Graf v. Wartensleben, zum Inslebenrufen dieses Zweckes 200 fl. unter der Bedingung zu stiften, daß ihm die Auswahl der Schriften, frei gestellt bleibe. So anerkanntenswerth diese Liberalität ist, namentlich auch das Anerbieten eines geheizten Zimmers an Winterabenden für junge Leute, so glaubt doch der Einsender dieses, vor der Annahme dieses Geschenkes unter solchen Bedingungen warnen zu sollen, denn hier geübt der Baum nicht, worauf das Reis Derjenigen frommen Denkmals-Art werden soll, der eben letzten Freitag in Gegenwart des Feldgerichts einem hiesigen Bürger, der ihn mit keiner Silbe beleidigt hatte, beinahe ins Gesicht spuckte, d. h. wenn er nahe genug bei ihm gewesen wäre und hierauf noch denselben in seinem hochgräßlichen Zorne einen Hund nannte. — So etwas mag etwa nach Unterkommen passen zu uns aber nicht und wenn vielleicht der Herr Graf uns mit Schriftstücken aus Buchhandlungen in Berlin von solch kostigem Inhalte beglücken wollte, so sollte man sich für ein derartiges Danaergeschenk schon zum Voraus bedanken.
Wir haben im Lande jedenfalls gediegene Volkschriften in unsern Buchhandlungen in Halle und Jülich und gebrauchten keinen Import von Berlin, und wenn jed. s. Gewerbevereinsmitglied monatlich je nach Kräften einen Beitrag gibt — vielleicht auch die Gemeindebehorde sich dabei beteiligen, jedenfalls an Winterabenden ein Schulzimmer heizen lassen, wo sich die jüngeren Bursche unter Aufsicht eines

dazu tauglichen Mannes einige Stunden unterhalten können — dann haben wir Mittel zu diesem löblichen Zwecke bald gewiß hinreichend. Aus sich selber muß das Gute erwachsen, wenn es gedeihen soll.

.. 0 ..

Bekanntmachungen. Nellmersbach. Gläubiger-Aufruf.

Alle diejenigen, welche Ansprüche an den gestorbenen **Georg Schäfer**, Gemeinderath in Nellmersbach zu machen haben werden aufgefordert, solche längstens

bis 17. März 1867.

bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen, wenn dieselben bei der Schäferschen Verlassenschaftstheilung berücksichtigt werden sollen.

Den 7. März 1867.

R. Amtsnotariat Winnenden
Ass. Siegle.

Steinlieferungs- Ankündigung.

Zu Herstellung eines Pflasters an der abgerutschten Böschung zwischen Nr. 12 bis 14 der Staatsstraße auf der Markung Nellmersbach sind 90 Koflasten Steine erforderlich, deren Lieferung am Montag den 18. März 1867 Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause zu Winnenden in öffentlicher Abstreichs-Verhandlung verankündigt wird.

R. Straßenbau-Inspektion.
Döring.

Winnenden.

Nachstehende Bauarbeiten bei Erbauung eines Wohnhauses werden im Submissionswege zu vergeben gesucht und zwar:

1. Grabarbeit
2. Maurer- und Steinhauerarbeit
3. Zimmerarbeit
4. Gipsarbeit
5. Schreinerarbeit
6. Glaserarbeit
7. Schlosserarbeit
8. Flaschnerarbeit
9. Delanstrich
10. Pflasterer.

Plan, Bedingungen und Kostenvoranschlag sind bei dem Unterzeichneten aufgelegt. Liebhaber zu diesen Arbeiten haben ihre Angebote in Prozenten ausgedrückt, schriftlich versiegelt und mit der Aufschrift „Bauarbeiten“ längstens bis Mittwoch den 20. März d. J. Mittags 12 Uhr einzureichen.
Den 11. März 1867.

C. F. Finck.

Winnenden.

R. Bleiche Weissenau bei Ravensburg.



Für diese vorzügliche Nasenbleiche nehme ich wieder Leinwand und Faden zur Besorgung an
Heinrich Mayer.

Winnenden.

Ein geordneter Junge

der Lust hat, das Schuhmacherhandwerk zu erlernen, findet eine gute Lehrstelle.

Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Unterzeichneter hat 3 neue gut mit Rosshaar gepolsterte Sopha's zu verkaufen. Auch ist bei demselben immer neues Rosshaar zu haben.

Albert Unkel, Sattler.

Winnenden.

Küfer Seybold's Wittve ist gesonnen, ihren $\frac{1}{2}$ Mrg. 30 Rth. großen Acker im Herrgottsgumpen zu verkaufen. Liebhaber können täglich einen Kauf mit ihr abschließen.

Winnenden.

Ich beehre mich den hiesigen Damen und der Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß ich mein **Puggeschäft** von Stuttgart nun hieher verlegt habe und werde mich bemühen immer das Neueste und Geschmackvollste zu liefern, und die mir gegebene Aufträge aufs pünktlichste und billigste auszuführen.

Achtungsvoll

Pauline Landauer,

wohnhast bei Hrn. Karl Pflüger.

Hüte zum waschen, färben und modernisieren werden aufs beste besorgt.

D. bige.

Erziehungsanstalt

mit Unterricht in allen Fächern, für Knaben und junge Leute, welche sich dem **Handel** widmen **Gründliche** Erlernung der **französischen** und **englischen** Sprache durch täglichen Umgang mit Franzosen und Engländern befördert. Pensionat zu billigen Preisen. Prospekte und Lehrplan franco vom Vorstand des **International-Instituts in Bruchsal** (Baden.)

Literarische

Anzeige für Bruchleidende

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und gegen frankirte Briefe zu beziehen:

Radikale Heilung der Brüche.

Eine kurze Erklärung über Behandlung der Brüche nebst Beispielen über Heilung verschiedener Brüche, nach authentischen Quellen bearbeitet.

Der Verleger: **Krüsi-Altherr** in Gais, Kanton Appenzell, Schweiz.

Winnenden.

Unterzeichnete ist genöthigt wegen Auszug sämtliche Pugartikel zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen und zwar: 1 Duz. Nege à 6 fr., 1 Duz. à 10 fr. bis 48 fr.; ferner Schmissett von 9 fr. an bis 42 fr., sodann Gürtelschnallen, Schlips, Sacktücher und Proolfragen; Manschett mit Garnitur. Bitte ergebenst um gütige Abnahme. Auch werden am 15. d. M. die erste Sendung von Strohhüten zur Wasch befördert.

Caroline Mast,
Pugmacherin.

Winnenden.

Bleiche-Empfehlung.

Für die

Oetisheimer Bleiche

übernehme ich **Leinwand 8 Faden** zur pünktlichsten Besorgung an und sehe gültigen Zuweisungen entgegen.

W. Bauder.

Rath und Hülfe für diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestregtes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, als sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebrauche. Es hat nicht allein jene fortdauernde Entzündung vollständig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75ste Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei Andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihre Gesichts wieder erlangt. Dieser **Wassermittel** ist eine wohltuende Essenz, deren Bestandtheile die Fenchelpflanze ist. Dieselbe enthält weder **Drastica** noch **Narcotica**, noch metallische oder sonst schädliche Bestandtheile. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Geiß, beziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Thaler, und ist gerne erbötig, dieselbe nebst Gebrauchs-Anweisung auch anwärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges, mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten die **Umgebung des Auges** bespült wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich erfreuen, wenn vorzüglich Denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das leider in der jungen Welt so sehr zur Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hülfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

Aken, a. d. Elbe.

Dr. Romershausen.

Winnenden.

Stuttgarter**Pferde-Lotterie-Loose****à 30 fr.**bei **C. C. Schwarz.**

Winnenden.

Stuttgarter**Pferde-Lotterie-Loose**

find zu haben bei

Wieland zum Hirsch.

Winnenden.

Ausgezeichnete **Alper Kartoffeln** Simri und Sackweise sind zu haben bei **C. C. Schwarz.**

Winnenden.

Donnerstag den 14. März von Morgens 8 Uhr an

wird bei Weißgerber **Mahle's Wittwe** eine Fahrniß-Auktion abgehalten wobei vorkommt, Bücher, Mannskleider Leibweiszzeug, Bett, Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk, worunter 1 Kommod, allerlei Hausrath, Feldgeschirr, Schubkarren und Handwägle.

Winnenden.

Güter-Verkauf.

Frau Kaufmann **Schwarz Wittwe** hier verkauft und bringt nächsten Samstag den 16. d. M. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Aufstreich:

44, 8. Rth. Land in Seewiesen, 1/2 Mrg. O, 7. Rth. Acker im Kreuzstein.

Weißgerber **Mahle's Wittwe** hier hat verkauft und bringt ebenfalls nächsten Samstag Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Aufstreich:

1/2 Mrg. 22, 6. Rth. Acker im Seewiesen 1/2 Mrg. 13, 6. Rth. Baumacker im Stöckach.

Winnenden.

Holländische **Kochgerste** und sehr schönen **Reis** empfiehlt zu geneigter Abnahme **C. F. Glock.**

Winnenden.

Tapeten-Empfehlung.

Nachdem die neuen Musterkarten der Herren Gebrüder **Scherer** in Heidelberg eingetroffen sind, erlaube ich mir solche zur Einsicht zu empfehlen und werde ich gefällige Aufträge bestens besorgen.

Heinrich Mayer.

Winnenden.

Karl **Beiz** verkauft 1/2 Mrg. 25 Rth. Acker im Stumpfenbaum oder Schrai. Liebhaber können täglich einen Kauf mit ihm abschließen.

Weinberg-Verkauf.

Dem Verkauf ist auch gefest: 1 Brtl. 15,7 Rth. Weinberg im untern Schenkenberg neben Metzger **Adermann** und **Semler**. Die Liebhaber können auf dem Buchhardts Hof mit dem Eigentümer **Matthäus Frank** einen Kauf abschließen.

Winnenden.

20 Str. Heu und Stroh hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Unterzeichnete hat mehrere guterhaltene **Webgeschirre** nebst vielen andern zum Weberei gehörigen Gegenständen zu verkaufen.

Alt **Schnepple, Weber.**

Winnenden.

Unterzeichneter hat ein Logis zu vermieten und einen Webstuhl zu verkaufen.

Dantel.

Winnenden.

Bäcker **Weiß's Wittwe** hat zwei freundliche Logis zu vermieten.

Winnenden.

Ungefähr 1/2 Mrg. Wiese bei der Hüll anstalt verpachtet auf ein oder mehrere Jahre.

C. A. Müller.